

**Deutschlandfunk-Interview zum Thema „Winterdienst“
mit Dr. Gerd Landsberg, Geschäftsführendes Präsidialmitglied des DStGB,
Berlin**

Friedbert Meurer

Am Telefon begrüße ich Gerd Landsberg, er ist der Hauptgeschäftsführer des Deutschen Städte- und Gemeindebundes. Guten Morgen, Herr Landsberg.

Dr. Landsberg

Guten Morgen, Herr Meurer

Meurer

Wann und wo haben Sie das letzte Räumfahrzeug gesehen?

Dr. Landsberg

Ich habe heute Morgen in Bonn schon eines gesehen. Ich denke auch, wir haben eine extreme Wetterlage und wir merken, dass auch in der technisierten Welt die Natur dem Menschen immer einmal wieder Grenzen aufzeigt und daran werden wir nichts ändern und auch nicht durch Schuldzuweisungen. Man muss ja sehen, auch beim Winterdienst gibt es organisatorische und auch finanzielle Leistungsgrenzen und die beiden Beispiele, die Sie gezeigt haben, die sind ja nicht ganz untypisch. Das Rheinland - und dazu gehört Köln - hat natürlich jahrelang nie einen nennenswerten Winter gehabt. Das ist sicherlich in Friedrichshafen am Bodensee eine ganz andere Situation. Trotzdem kann ich Ihnen sagen, dass wir aus dem letzten Winter gelernt haben, dass wir Salzvorräte angelegt haben. Aber das klingt auch immer so einfach, wenn der Bürger sagt, ja, Ihr hättet noch viel mehr einlagern müssen. Man muss wissen, dass man Salz natürlich nur beschränkt lagern kann, weil es sonst feucht und steinhart wird.

Meurer

Wie lange kann man Salz lagern?

Dr. Landsberg

In einem normalen Lager nur wenige Monate, oder Sie brauchen ein Trockensilo, und deswegen sind eben in der Regel die Kommunen hingegangen, haben mit den Salzherstellern Lieferverträge geschlossen, und da steht drin: „Nachschub innerhalb von 48 Stunden.“

Meurer

Der funktioniert aber nicht, der Nachschub.

Dr. Landsberg

Der Nachschub funktioniert nicht. Einerseits funktioniert es nicht, weil deren Lkw natürlich auch im Stau stehen oder quer stehen. Aber andererseits höre ich von einigen Bauhöfen auch bemerkenswerte Dinge. Da heißt es: Wir haben bestellt, entsprechend dem Vertrag, es kommt nichts, und dann kommt dann doch ein Lkw aus Kroatien oder aus Italien und man bietet Salz an, aber dann zu einem ganz anderen Preis.

Meurer

Also, da wird jetzt sozusagen richtig gezockt?

Dr. Landsberg

Da wird richtig gezockt. Normalerweise kostet eine Tonne Streusalz 60 bis 70 Euro. Aktuell werden bereits 250 – 300 Euro bezahlt. Da sieht man, welche Gewinnspannen da auch drin sind. Man kann natürlich sagen, wir müssen mehr Trockensilos bauen, aber stellen Sie sich als Bürgermeister einmal im Sommer hin und sagen bei 30 Grad im Schatten, wir bauen ein Trockensilo und dafür verzichten wir auf ein paar Kindergartenplätze.

Meurer

Na gut, wenn Sie vor die Alternative stellen.

Aber wenn sie ihnen sagen, dann brechen sich 10 alte Leute weniger ein Bein, werden die vielleicht doch sagen, o.K, machen wir.

Dr. Landsberg

So wie ich diese Gesellschaft kenne, werden sie das im Sommer nicht sagen, und diese Zusammenhänge, die kann man, glaube ich, auch so nicht herstellen. Wir werden uns offenbar auf Witterungsveränderungen einstellen müssen, und da sicherlich auch noch einmal um das Verständnis für die kommunale Seite werben. Die Winterdienste sind in der Tat rund um die Uhr im Einsatz. Aber man muss wissen: Wir haben ein kommunales Straßennetz von 450.000 Kilometern. Zum Vergleich: Die Autobahnen mal gerade 16.000.

Meurer

Dazu zählen Sie alle Nebenstraßen mit. Jede Nebenstraße in jeder Stadt?

Dr. Landsberg

Die zähle ich mit, aber die werden natürlich im Moment auch gar nicht bedient, weil die Verkehrssicherungspflicht, die ist übrigens auch begrenzt durch organisatorische Dinge. Das sagt die Rechtsprechung. Wir müssen uns konzentrieren auf Rettungswege und auf die Hauptstraßen und wir werden uns, wenn die Winter so bleiben, daran gewöhnen müssen, auch auf fester Schneedecke Auto zu fahren, wie das in Skandinavien schon lange geschieht.

Meurer

Also, es geht wohl um Straßenreinigungsgesetze. Die gibt es, glaube ich, in jedem Land unterschiedlich. Sind Sie per Gesetz einfach verpflichtet, die Hauptstraßen frei zu halten? Ist das eine gesetzliche Pflicht, die die Kommunen erfüllen müssen?

Dr. Landsberg

Es gibt nach der Rechtsprechung ganz klar eine Verkehrssicherungspflicht. Das heißt, eine Straße muss im Rahmen der Möglichkeiten geräumt werden. Es gibt Spielräume, das hat die Rechtsprechung in vielen Fällen gesagt. Wir haben natürlich das weitere Problem, dass wir die Schäden vom letzten Winter noch nicht einmal beseitigt haben. Da schätzen wir die Straßenschäden auf 3,5 Mrd. Euro. Und das ist in ihrem Beitrag ja auch klar geworden: Wenn Schlaglöcher sich mit Wasser füllen, friert jetzt das Wasser, dann bildet sich Eis, das ist zusätzlich gefährlich. Und ich kann nur sagen, die Politik hat schon die Hoteliers entlastet, das Kindergeld erhöht, sie diskutiert seit Wochen über die Erhöhung der Regelsätze von Hartz-IV-Empfängern. Wir sagen, „tut endlich etwas für die Kommunen“.

Meurer

Und Sie erhöhen die Straßenreinigungsgebühren, oder?

Dr. Landsberg

Die Straßenreinigungsgebühren werden über einen Zeitraum von fünf Jahren kalkuliert. Das heißt, in diesem extremen Winter sind die noch gar nicht einkalkuliert. Das kann sich natürlich auswirken auf die Gebühren in den nächsten Jahren.

Meurer

Was haben Sie denn für gesetzliche Spielräume, die Sie eben ansprachen. Müssen Sie die Hauptverkehrsstraßen räumen oder können Sie sich daran vorbeimogeln?

Dr. Landsberg

Wir können uns nicht daran vorbeimogeln, aber wir sind nach der Rechtsprechung verpflichtet, im Rahmen unserer Leistungsfähigkeit zu räumen und Prioritäten zu setzen, und das tun wir, so gut wie wir es halt können. Aber, niemals kann man verlangen, wenn es die ganz Nacht schneit, dass am nächsten Morgen alle Hauptstraßen und auch noch ein Teil der Nebenstraßen schwarz sind, glänzen und gesalzt sind. Das verlangt auch die Rechtsprechung nicht von den Städten und Gemeinden.

Meurer

Ich hatte Sie, Herr Landsberg, eingangs zitiert. Sie haben vor ein paar Wochen gesagt, wenn man kein Geld hat, wird man teilweise den Winterdienst einschränken. Ist genau das geschehen?

Dr. Landsberg

Das ist sicherlich teilweise geschehen, dass man eben insbesondere Nebenstraßen nicht mehr räumt und auch nicht mehr streut und dass man sich auf die Hauptstraßen konzentriert. Man tut es so gut, wie man es halt mit seinen Mitteln kann. Wie ich schon eingangs gesagt habe, auch der Winterdienst hat eben organisatorische und finanzielle Leistungsgrenzen und vielleicht noch ein Hinweis: Es ist ja noch keine zwei Jahre her, da haben Sie in jeder Zeitung lesen können, „der Klimawandel bringt den warmen Winter, die Skigebiete wird es gar nicht mehr geben“. Und jetzt erleben wir genau das Gegenteil.

Meurer

Das heißt, vor zwei Jahren hat man die Hände in den Schoß gelegt?

Dr. Landsberg

Sicherlich nicht die Hände in den Schoß gelegt. Man hat aus dem letzten Winter, der ja auch schon sehr hart war, gelernt, aber das topt ja jetzt alles. Um noch einmal ein Beispiel zu nehmen: Die Stadt Bonn z. B. verbraucht im normalen Winter 900 Tonnen Salz. In diesem Winter hat sie jetzt schon 1.300 Tonnen verstreut. Das heißt, die haben natürlich bevorratet, aber dass das so früh losgeht und so intensiv kommt, in Gebieten, die bisher vom Winter fast verschont waren, das ist in der Tat natürlich eine neue Erfahrung.

Meurer

Sie haben eingangs gesagt, in normalen Hallen, also nicht besondere Trockensilos, hält sich das Salz ein paar Monate. Wieso wird das Salz dann offenbar im Juli gekauft und nicht erst im November. Dann hätten Sie nicht schon jetzt Salzknappheit?

Dr. Landsberg

Das ist wie beim Heizöl. Man kauft natürlich das Salz möglichst dann, wenn es preiswert ist. Und das ist im Sommer natürlich preiswerter als im Winter. Aber das Lieferproblem habe ich eben schon beschrieben. Es werden in Deutschland etwa pro Tag 50.000 Tonnen Salz produziert und die werden auch komplett verstreut, teilweise darüber. Deswegen brauchen wir zusätzlich Salz aus dem Ausland und da gibt es wieder die Lieferproblematik. Wir sind eben auch in dem Bereich ein bisschen eine „Just-in-time-Gesellschaft“, und so wie ein System an einer Stelle bricht, dann bricht es eben überall.

Meurer

Gerd Landsberg, Hauptgeschäftsführer des Deutschen Städte- und Gemeindebundes heute Morgen bei uns im Deutschlandfunk. Herr Landsberg, einen schönen Tag, und rutschen Sie nicht aus heute Morgen.

Dr. Landsberg

Danke Herr Meurer.